

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

144 (9.12.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891566)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unvermeidlichen Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einspaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgebundene Anzeigen kein Einpruchsrecht.

Schließtag 17

Freitag Nr. 390

Nr. 144

Elsfleth, Sonnabend, den 9. Dezember

1933

Unser Kapital

In Berlin ging dieser Tage der 5. Zeitungsfachliche Fortbildungskursus beim Deutschen Institut für Zeitungswissenschaften unter Leitung des Professors Dooft zu Ende. In ihm schulten sich Vertreter nationalsozialistischer und bürgerlicher Blätter an den neuesten Problemen der Zeitungswirtschaft. Sie hörten hierbei auch die Träger der neuen Richtung in der deutschen Presse, insbesondere Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, den Reichspresschef Dr. Dietrich, Hauptmann a. D. Weiß und Hauptschriftleiter Kampmann. Wollig wartig an dem diesjährigen außerordentlich gelungenen Fortbildungskursus war der Abschluß. Es ist in diesem Jahre dem Institut gelungen, den Kursus mit einer Befichtigung der Leuna-Werke abzuschließen. In dem Vortrag der I. G. über die Presse im Gesamtwerk in einem groß angelegten Vortrag begrüßte den Frankfurter Universitätsprofessor Erwin Seld, Mitglied des Zentralausschusses der I. G., lernten die Journalisten einen der markantesten Führer dieses Großunternehmens kennen. Was Seld im einzelnen über die Organisation der I. G. und die Gründe zu ihrer Bildung ausführte, war für die meisten Besucher völlig neuartig. Hatte man bisher immer angenommen, daß dieser „Konzern“ aus spekulativen und rein kapitalistischen Erwägungen heraus entstanden ist, so ging aus den Ausführungen von Erwin Seld hervor, daß die Bildung der I. G. eine Angelegenheit der nationalwirtschaftlichen Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit war. Um die Förderung der deutschen Chemie sicherzustellen, um draußen in Uebersee wieder einheitlich vorgehen zu können, war der große Chemieaufschluß, der nach dem Krieg erfolgte, nicht zu umgehen.

Professor Seld gab Johann einen Ueberblick über die innere Organisation dieses Großbetriebes, der in seiner Einheit von Technik, Forschung und Chemie, von Betrieb und Verkauf seinesgleichen in Deutschland sucht. Auch was Seld über die Grundzüge der deutschen Sozialpolitik des Unternehmens, das offenbar auf eine lange Tradition zurückblickt, sagte, war für den Laien höchst interessant. Bringt es doch an zusätzlichen freiwilligen Aufwendungen allein über 28 Mill. RM für Pensionen, Wartelöhner usw. auf. An Wertswohnungen werden bei allen Werken — einschließlich Merseburg — fast 8500 Wertswohnungen von Arbeitern und beinahe 3500 Wertswohnungen von Angestellten bewohnt. Dabei liegen die Mieten für diese Wohnungen zirta 25 Prozent niedriger als die in den einzelnen Gegenden jeweils gezahlt.

Im Zusammenhang mit der Entlastung des Arbeitsmarktes bekannte sich Professor Seld zu der Notwendigkeit der 5-Tage-Woche, die von der I. G. selbstständig schon seit Jahren, und zwar als der ersten großen deutschen Industriefirma, durchgeführt ist. Um gegenüber den Einflüssen der Technik und der Maschine dem arbeitenden Menschen eine neue Kräfte der Seele und des Geistes zuzuführen, machte Seld gleichzeitig Ausführungen über die Ausnutzung der beiden freien Tage des Arbeiters, des Angestellten und des Direktors. Er schlug vor, den Sonntag als einen Tag der Gemeinschaft und des Staates, den Sonntag als einen Tag der Familie, der Kultur, der Kirche und der Gemeinde zu begeben.

Auf allgemein politische und wirtschaftspolitische Fragen übergehend, erklärte Prof. Seld: „Von unserer Arbeitsgemeinschaft aus gesehen, sind unsere Werte, unsere Erfindungen und unsere Organisationen unser Kapital. Mit dem arbeiten wir. Und nur aus das haben wir Einfluß, und nur insofern sind wir Kapitalisten. Und dieses Kapital ist deutsch. Nie hat ein fremder Einfluß auf unsere Geschäftsführung bestanden. Nie sind wir ein Spielball des internationalen Kapitals gewesen, und nie werden wir es sein. Wir haben uns aus eigener Arbeit die Kraft erhalten, um nicht in fremder Gefolgschaft gehen zu müssen“. Das sind Erklärungen, hinter denen Männer stehen, die einen großen Ruf und ein Lebenswerk zu verzeichnen haben. Und noch ein zweites Erlebnis brachte uns dieser Kursumschluß: wir hörten einen Aufsichtsdirektor, ein Mitglied der Direktion der Leuna-Werke, der in einer Sprache zu uns redete, die wir alle verstehen haben. Es war sozusagen ein Experimentalausortrag über das Thema „Die Wunder der Chemie“. Wir haben aus dem Vortrag von Dr. Bütjohann als Nichtfachleute dreierlei entnommen, was politisch und wirtschaftspolitisch wichtig ist:

Daß die Chemie nur in einer ganz großen Organisation betrieben werden kann, weil Aufgaben technisch und wissenschaftlich zu lösen sind, wie sie nur die Natur und die Naturwissenschaften stellen. Und die Natur ist gewaltig und allumfassend. Wir haben ferner gesehen, wie sich aus einem einzigen Rohstoff die aller verschiedenartigsten Erzeugnisse entwickeln, sozusagen wie aus einem Trickfilm. Daraus folgt die wunderbare Vielfältigkeit der chemischen Produktion, die der Laie nicht versteht und auch nicht begreifen kann, wenn man ihm so etwas nicht zeigt. Schließlich haben wir Zeitungsmänner aus der Befichtigung der Leuna-Werke eine wirtschaftspolitische Einsicht mitgenommen: der wirtschaftspolitische Weg der verschiedenartigsten von einer gemeinsamen Mutter abstammenden Produkte ist ebenso viel-

fältig, wie die Produkte selber. So kommen aus Leuna Erzeugnisse, die nur auf dem deutschen Binnenmarkt Sinn haben, wie das deutsche Benzin, und es kommen aus dem gleichen Wert Rohstoffe und Erzeugnisse, die außerhalb unserer Landesgrenze verkauft werden. 99.

Konferenz der Großmächte?

Diplomatischer Hochbetrieb.

Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten des „Echo de Paris“ rechnet man in der englischen Hauptstadt mit einer neuen Konferenz der Großmächte, die binnen kurzem zusammenberufen werden soll. Als Tagungsort wird London genannt.

Auch „Daily Telegraph“ spricht von der Möglichkeit einer Konferenz der Großmächte. Wie das Blatt weiter berichtet, soll unter dem Eindruck des italienischen Vordringens mehr als die englische Regierung von der Notwendigkeit einer Völkerbundsreform überzeugt sein. Der Brüllungsaustrich des englischen Kabinetts hielt am Mittwoch eine Sonderbesitzung ab, in der, wie man annimmt, die italienische Revisionsforderung erörtert worden ist. Offenbar hat an dieser Sitzung auch der englische Botschafter in Paris, Lord Tyrrell, teilgenommen; die Ankunft des Botschafters vergrößerte sich jedoch infolge des im Kanal verhängenen starken Nebels erheblich. Der Botschafter selbst erklärte, er finde sich auf einer zwei- bis dreitägigen Urlaubreise.

Für die Weiterentwicklung der politischen Lage ist von Bedeutung, daß das neue französische Kabinet Chautemps durch die unsicheren parlamentarischen Verhältnisse in seiner Außenpolitik stark gehemmt ist. Die gegenwärtige französische Regierung ist vielleicht die schwächste von allen, die in den letzten Monaten aufeinander gefolgt sind. Ihre wesentliche Sorge ist die in der Kammer beginnende Aussprache über den neuen Finanzplan, der noch in dieser Woche so oder so erledigt werden soll. Bisher haben sich aber nur die Radikalen für die Regierung ausgesprochen. Das Schicksal des Kabinetts liegt also, wie bei all seinen Vorgängern, wiederum in der Hand der Sozialisten, vor allem der Neuzozialisten, mit denen Chautemps am Mittwoch über die kritischen Artikel des neuen Finanzplanes verhandelt hat.

Es ist unter diesen Umständen kein Wunder, daß die Regierung in der auswärtigen Politik alles vermeidet, was ihre Bemühungen um eine parlamentarische Mehrheit stören könnte. Sie hat nicht die Bewegungsfreiheit, um irgendwelche Initiativen zu ergreifen, selbst wenn sie im französischen Interesse lägen. Sie hat deshalb nichts gegen den Beschluß des Kammerausschusses einzuwenden gewagt, daß in der Saarfrage keine unmittelbaren Verhandlungen mit Deutschland stattfinden und die Dinge trotz aller für das deutsch-französische Verhältnis unerwünschten Rückwirkungen ihren im Verfaller Vertrag vorgezeichneten Verlauf nehmen sollen.

Ebenso wie der Verfaller Vertrag bildet der Völkerbund eine wesentliche Stütze der gegenwärtigen schwachen Regierung und der unter ihr stehenden Einparteien. Es ist bezeichnend, daß im Auswärtigen Ausschuß der rechtsstehende Abgeordnete Bagnegaran die Unmöglichkeit hervorheben mußte im Rahmen des Völkerbundes Verhandlungen mit Deutschland aufzunehmen, während der Ausschußvorsitzende Herriot auch bei dieser Gelegenheit eine Völkerbundsorthodoxie betonte.

Völliges Unverständnis für die Notwendigkeiten eines Gebotensausgleiches auf diplomatischem Wege zeigte der linksstehende Abgeordnete Guenot von der Liga für Menschenrechte, der über die Verhandlungen des französischen Botschafters in Berlin schon jetzt genau unterrichtet sein mußte. Der Auswärtige Ausschuß hat sich freilich diese Haltung zu eigen gemacht.

Beneß nach Paris eingeladen

Auf Einladung der französischen Regierung wird der tschechoslowakische Außenminister Dr. Beneß demnächst nach Paris kommen. Am 14. Dezember wird er eine erste Unterredung mit Außenminister Paul-Boncour haben. Dr. Beneß wird auch vom Präsidenten der Republik und vom Ministerpräsidenten Chautemps empfangen werden.

Sitwinow in Berlin

Der sowjetrussische Volkskommissar des Äußeren, Sitwinow, traf, aus Rom kommend, mit dem sachsenanhaltinischen Mängener Zuge auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein.

Zu seiner Begrüßung hatten sich eingeladen der russische Botschaftsträger in Berlin, Botschaftsrat Besonow, sowie der größte Teil der Beamten der russischen Botschaft. Im Auftrag der Reichsregierung begrüßte Legationsrat von Tjepel, russischer Konsul in Berlin, den Botschaftsträger, den Ministerpräsidenten Chautemps empfing.

Der italienische Botschafter überreichte dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels im Namen des Königs von Italien den „Orden der Krone von Italien“ zugleich mit einem persönlichen Schreiben des italienischen Regierungschefs, in dem Mussolini Reichsminister Dr. Goebbels seinen herzlichsten Glückwunsch übermittelt.

Aufruf

an die Geschäftswelt und das Gastwirts- und Volksgeheimnis!

Die Winterfemig-Aktion ist bisher im Gau Weser-Ems nicht mit dem Schwung durchgeführt worden wie in anderen Teilen des Reiches. Überall gibt es noch Geschäftsinhaber die glauben, durch strikte Durchführung der Einsammlung der Pfennigbeträge die Kunden von sich abzuhalten. Damit muß endlich Schluß gemacht werden! Gerade der freie Gewerbetreibende muß sich bemühen, daß die Mobilisation der Pfennigbeträge im Kreislauf der Wirtschaft ihm wieder zugute kommt. Er muß wissen, daß die Einordnung in diese Aktion nicht ein Zwang, sondern eine Selbstverständlichkeit der Dankesabstattung gegenüber unserm Führer bedeutet.

Auch bei der Masse des Volkes und beim einzelnen Käufer beginnt sich langsam die Einsicht für die ungeheure Bedeutung der Sammlung der Kleinbeträge durchzusetzen. In Berlin und in anderen großen Städten ist der Geschäftsinhaber unmöglich, der sich in seinem Geschäft und nach außen hin der großzügigen Propagandaaktion verschließen würde.

Im Gegenteil, Käufer und Verkäufer ziehen hier an einem Strang, um das Los der Aermsten in Hunger und Kälte zu lindern.

Auch im Gau Weser-Ems wird das jetzt genau so werden!

Die Parole heißt:

Weihnachtseinkäufe nur in Geschäften, die die Winterfemigaktion sichtbar unterstützen!

Carl Röber,
Gauleiter und Reichsstatthalter

Bekanntnis zum neuen Deutschland

Deutscher Tag in New York

New York, 8. Dezember.

Die Feier des „Deutschen Tages“ in New York, die der Erinnerung an die erste deutsche Einwanderung im Jahre 1683 galt, gestaltete sich zu der gewaltigsten Kundgebung des Deutschamerikanertums in der Geschichte New Yorks. Die etwa 25.000 Personen lassende, festlich geschmückte Madison Square Garden-Halle war schon lange vor Beginn der Feier dicht besetzt, jedoch Hunderte keinen Einlaß mehr bekamen.

Botschafter Dr. Luther wurde bei seinem Eintreffen mit donnernden Heil-Hitler-Rufen förmlich begrüßt. Nach der amerikanischen und der deutschen Nationalhymne entbot Handelsminister Roper die Grüße und besten Wünsche Roosevelt. Die erste deutsche Anwesenheit bezeichnete der Redner als epochenmachendes Ereignis der Kolonialgeschichte Amerikas. Roper würdigte eingehend den großen und segensreichen Einfluß der deutschen Einwanderer. Er betonte schließlich die gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnisse und drückte die Hoffnung aus, daß die Lage einer uneingeschränkten Ausbeutung in den Vereinigten Staaten vorüber sein müsse.

Weiter sprach der Generalsinspektor der amerikanischen Armee, Generalmajor Preston, und Konteradmiral Stirling, der Kommandeur der Brooklyn Marine. Beide priesen die Verdienste Steubens um Amerika und würdigten eingehend die Mitwirkung der Deutschen beim Aufbau des Landes. Riefier Beifall scholl auf, als Konteradmiral Stirling erklärte, die wunderoll funktionierende deutsche Flotte brauche sich ihrer Tätigkeit im Weltkriege durchaus nicht zu schämen. Er freute sich, zahlreiche Amerikaner deutscher Abstammung in der amerikanischen Marine zu haben. Man müsse sich fragen, wie angeht die große Verdienste der Deutschamerikaner die deutschfeindliche Hysterie beim Eintritt Amerikas in den Weltkrieg überhaupt erklärbar sei.

Als Johann Botschafter Dr. Luther das Rednerpodium bestieg, wurde er erneut lebhaft umjubelt. Vereinzelt Störungsvorwürfe kommunizierter Elemente wurden von donnernden und dreifachen Heil-Hitler-Rufen überdönt. Im Ru waren die Störenfriede in die Luft befördert. Dr. Luther überbrachte zunächst die Grüße des deutschen Volkes. Er zollte Johann dem noch heute lebendigen Bioniergeist Amerikas, seinem mit religiösen und kirchlichen Kräften in engem Zusammenhang stehenden Staats- und Familienleben und seiner starken Eingabe an alle Kräfte geistiger und technischer Betätigung hohes Lob. Der

Botschaft, die Anwesenden, stets der Wahrheit über Deutschland nachzuforschen. Er erinnerte an die Macht und Kraft des Reiches in Deutschland, an die Befähigung der Größlichkeit und insbesondere die großen Friedensbedingungen des Reichstanzlers Adolf Hitler. Der feste, lokale Zusammenbruch der ungeheuren Mehrheit des großen Volkes geleite nur der Verteidigung der eigenen Rechte und des eigenen Daseins Deutschlands. Das Verlangen nach wirklicher Gleichberechtigung sei so selbstverständlich, daß es keinerlei Gleichberechtigung bedürfe. Der Bolschewismus sei mit dem Ausbruch der Revolution auf eine neue Zusammenarbeit der Völker der Erde an den Menschheitsgütern der Wohlfahrt und des Friedens.

Mrs. Dr. Luther endete, brachen die Versammelten spontan in braulende Heulrufe aus.

Der Stellvertretende Vorsitzende des Nationalrates der Steuben-Gesellschaft, Theodore Hoffman, wandte sich in seiner abschließenden Rede mit Schärfe gegen die deutschfeindliche Propaganda berufsmäßiger Agitatoren und gewisser Zeitungen. Scharfsten verurteilte er den Schandvertrag von Versailles. Mehrere Entschlüsse wurden von der gewaltigen Versammlung einstimmig angenommen, die sich gegen den Boykott deutscher Waren, gegen die antidemokratische Propaganda und die Versuche deutschfeindlicher Kreise wenden, die amerikanische Regierung gegen Deutschland zu beeinflussen.

DZJ übernimmt alle Verpflichtungen

Der Führer der DZJ, Dr. Robert Ley, gibt bekannt: Bei der notwendigen Umorganisation innerhalb der DZJ übernimmt selbstverständlich die DZJ alle Verpflichtungen der Verbände. Die durch die Mitgliedschaft bei den Verbänden erworbene Rechte bleiben also auch weiterhin garantiert.

Die bisher bei den Verbänden beschäftigten Angestellten werden ebenso von der DZJ übernommen. Darüber hinaus wird die DZJ zur Durchführung ihrer neuen großen Aufgabe noch mehr Kräfte zur Mitarbeit heranziehen bzw. einstellen müssen.

Blut und Boden

Weniger Einwohner in den Großstädten.

Der Sachverständigenrat für Bevölkerungs- und Rasenpolitik, der beim Reichsinnenministerium errichtet wurde, wird sich in seiner Arbeitsgemeinschaft für Siedlungs- und Wohnungsfragen in absehbarer Zeit mit der volkswirtschaftlichen Wirkung der Großstädte beschäftigen. Der Gedanke dabei soll sein, auch hier den Gedanken von Blut und Boden zu verwirklichen. Das sei aber, wie in informierten Kreisen erklärt wird, nur möglich, wenn die Großstädte nach und nach an Einwohnerzahl abnehmen.

Nur sehr großzügige Pläne mit grundlegenden anderen Maßnahmen als früher seien in der Lage, einer weiteren Vergrößerung der Großstädte Einhalt zu gebieten und den Gedanken von Blut und Boden auch in der Stadt zu verankern. Das Gesetz über die Ausschließung von Wohnsiedlungsgebieten habe für die Verwirklichung dieses im Interesse der Volksgesundheit liegenden Zieles gewisse Handhaben, denn es ermögliche nicht nur die Berücksichtigung der Bedürfnisse der Landwirtschaft, Industrie, des Luftschutzes usw., sondern auch die der Erholung der Bevölkerung und des Schutzes des Heimatbildes. Auf diesem so gestalteten Raum der Großstädte sollen dann auch gesunde Wohnungen erstellt werden, weil nur unter solchen Voraussetzungen eine gute Volksgesundheitspolitik im Interesse der Pflege der deutschen Familien betrieben werden könne.

Das Opfer der Dortmund Blutart

Dortmund, 8. Dezember.

Der SA-Mann Bruno Fecht, der am Mittwoch vor dem Ausgabungsbüro der Ruhrknappschaff Bodum in Obermaße von einem Räuber niedergeschossen worden war ist in der vergangenen Nacht gestorben.



Der Knecht Wollner war im Böhmisches gewesen und grübelte nun darüber nach, was die Inspektorin, die er grüßlich haßte, in dem alten Bau zu tun hatte, in dem ein Mensch haufte, den hier in der Gegend niemand kannte, und der sich auch um niemand kümmerte. Die Frage ließ Wollner keine Ruhe, und er erzählte seiner Frau diese Beobachtung.

Die schauzte ihn nicht schlecht an. „Stede deine Nase vor allem nicht in die Angelegenheiten der Inspektorin!“ warnte sie. „Ich denke, du bist froh, bleiben zu können. Wenn sie dir nochmal kündigt, hilfst du keiner. Die Gesellschaftlerin mit den großen Augen, die dir geholfen hat, ist heute mittag Hals über Kopf abgereist und die Nonne mit. Die weiße Keiterin soll ja schon wieder gehen worden sein, und das hat die zwei wohl weggejagt.“

Er brumte: „Schade, daß die mit die großen Dogen nu noch wech ist! Aber hier bleibt ja keine.“ Seine Frau verriet ihm geheimnisvoll: „Es wird behauptet, die mit den großen Augen soll sogar mit dem Herrn so gut wie verlobt gewesen sein.“ Sie zuckte mit den Achseln. „Aber das geht uns nichts an. Wir haben genug mit uns selber zu tun.“

Die weiße Keiterin jagt wieder vorbei!

Der Polizeikommissar nahm mit großem Verwundern den Dolch aus den Händen Achim von Malten entgegen und folgte dessen Erzählung mit gespanntester Aufmerksamkeit.

Wie kann die Frau zur Belebung der heimischen Wirtschaft beitragen?

von Frau Anna Gladow

Das Schlagwort vom Zeitalter der Technik, das man heute öfter als irgendein anderes hört, birgt seine Gefahren auch für denjenigen wichtigen Teil der Volkswirtschaft, für den die Frau nach wie vor verantwortlich gemacht wird und sich verantwortlich fühlt: für den Haushalt. Denn es führt nur allzuleicht dazu, daß Schaffensgebiete und Lebensäußerungen unseres Volkes, die für seine Gesamtheit und ebenso für das Gedeihen des Haushalts von größter Wichtigkeit sind, dem Bewußtsein der Hausfrau allzulehr entriekt werden. Das gilt vor allem beim Handwerk.

Hausfrau — das Wort bedeutet heute nicht mehr nur Hausfrau, sondern zugleich auch Staatsbürgerin. Sie hat damit Pflichten gegenüber dem Volksganzen, deren sich die Frau in der jetzigen politisch und wirtschaftlich aus äusserste gespannten Zeit doppelt bewußt sein muß; es ergibt sich daraus ein Verantwortungsgefühl, mit dem sie der Gesamtheit und den einzelnen wichtigsten Schichten der Bevölkerung gegenübersehen soll, so auch dem Handwerk.

Verständnis für das Handwerk sollte der Hausfrau schon darum naheliegen, weil ihre eigene Arbeit ebenfalls ganz und gar auf handwerklicher Grundlage beruht. Täglich muß sie auf neue Erproben, daß im Hause alles von schaffenden Händen abhängt, die zweckentsprechend geleitet werden; stets bleibt ihr gewärtig, daß man dabei jederzeit der Umstellung auf neue Anforderungen gewachsen sein muß; daß wohlbedachte Wirtschaftsführung, d. h. eine geschickte und zeitmäßige Nationalisierung, nicht zur Mechanisierung führen darf. Somit hat sie das Wesentliche ihrer Arbeitsweise ganz und gar mit dem Handwerk gemein.

Leider fehlt es manchen Hausfrauen an der nötigen Kenntnis, um handwerklich gebiegene Stille von weniger wertvoller und oft auch unadäquat gearbeiteter Massenware zu unterscheiden. Immer wieder beobachtet man, wie Frauen ihr schönes Geld an wertlose Nachahmungen handwerklicher Arbeit vergeuden.

Bei jedem Gebrauchsgegenstand bringt es stets seinen Nutzen, wenn man sich an das verlässige Handwerkszeugnis hält.

In sehr vielen Fällen werden wir nur dann am besten fahren, wenn wir auf Bestellung beim heimischen Handwerker oder der Handwerkerin arbeiten lassen.

Für den bedrückendsten Ausfall jeder beim Handwerk bestellten Arbeit, welcher Art sie auch sei, ist von größter Wichtigkeit: die richtige Stellungnahme zu denen, die sie anfertigen. Man bringe dem Handwerker vor allem Vertrauen entgegen, treffe vor Beginn der Arbeit nach jeder Richtung hin klare Verabredungen auch bezüglich der Preise. Man äußere umfassend alle seine Wünsche, bedenke aber auch dabei, daß ruhige sachliche Beratung bei Entgegennahme von beiden Seiten am besten zum Ziele führt. Man bleibe nicht das Entgelt für mihvervolle Leistung schuldig, sondern zahle zur rechten Zeit, denn der Meister muß ja seine Stellen, die Meisterin ihre Schiffkinnen auch pünktlich entlohnen; sie müssen Betriebskapital zum Bezug der Rohstoffe und zum Instandhalten des Inventars in der Hand haben, wenn das Unternehmen leistungsfähig bleiben will. Das sind Regeln, die bei jeder Beziehung zum Handwerk Gültigkeit haben sollten und deren Befolgung letzten Endes auch der Hausfrau nur zum Vorteil dient.

Wenn man in Betracht zieht, was der bestellte Handwerker jahraus, jahrein auch an allerwertvollsten Verbesserungsarbeiten ausführen muß, so wird es klar, daß er viele unserer Bedürfnisse zu befriedigen hat. Das Zustandekommen des Hausbades, das Umlegen und Reinigen des Ofens, das Nachsehen der elektrischen Leitung, das Verglätten des gerichlagenen Fensters, das Regulieren einer Uhr, das Ausbessern der Dachrinne, das Dichten eines auseinandergefallenen Waschfasses, die Reparatur des

Autos — das sind nur so einige von unzähligen Leistungen des Handwerks.

Nur allzooft wird der Fehler begangen, den Handwerker erst herbeizuholen, wenn bereits großer Schaden entstanden ist, statt daß man rechtzeitig den Fachmann nachsehen läßt.

Wenn wir bei solchen Gelegenheiten sehen, wie unentbehrlich uns der gelehrte Handwerker ist, so sollte uns das um so mehr Veranlassung sein, ihn auch bei Neuanschaffungen stets nach Möglichkeit heranzuziehen. Es muß den Handwerker tief verstimmen, wenn er für Reparaturen gerade gut genug ist, bei Aufträgen auf Neues aber übergangen wird. Das gilt vor allem auf dem Lande, wo das Handwerk in vielen Fällen ja auch doppelt unentbehrlich ist. Bei Neu-Aufträgen sollten wir aber auch deshalb an das tüchtige Handwerk denken, weil wir hierdurch beitragen, sein Können auf der Höhe zu halten. Es gilt damit die Grundlage eines Standes zu sichern, der seit alters zu den festesten Stützen unseres deutschen Staats gehört und der schon vor Jahrhunderten den Ruhm deutschen Könnens weit hinausgetragen hat in die Welt.

Für die Eislsetzer Hausfrau gilt es vor allem, das heimische Handwerk zu fördern.

Täglich hat die deutsche Hausfrau Gelegenheit, die Dienste des Handwerks in Anspruch zu nehmen oder die Erzeugnisse der Handwerksbetriebe für den Gebrauch und Verbrauch in ihrem Haushalt zu kaufen. Bald ist es der Bäcker oder der Metzger, die täglich für das leibliche Wohl der Familie sorgen müssen, bald ist es der Schreiner oder der Maler, bald der Installateur oder der Dekorateur, die durch ihre Arbeiten die Wohnung instandhalten und behaglich gestalten, bald ist es der Schneider, die Schneiderin, bald die Putzmagierin oder der Schuhmacher, die für die verschiedenen Stücke der Bekleidung für die Hausfrau und ihre Familie liefern, bald ist es der Friseur, der für die Haarpflege zu sorgen hat, bald ist es der Uhrmacher, der Goldarbeiter, bald der Photograph u. a. Handwerker, die im Auftrag der Hausfrau für den privaten Haushalt beschäftigt sind. Überall — ob Stadt oder Land, ob Süden oder Norden, ob Osten oder Westen unseres Vaterlandes, allerorts — eine Dienstbereitschaft des Handwerkers für die deutsche Hausfrau, ein tägliches Auftragen der Hausfrau an das Handwerk, ein Erfüllen der Aufträge durch das Handwerk, ein ununterbrochenes Zureinanderarbeiten, ein stets Miteinanderarbeiten!

Die kluge Hausfrau wird bestrebt sein, ihren Bedarf möglichst in den gleichen Handwerksbetrieben zu decken, nicht nur, weil dies das Einhalten und die verschiedenen Bestellungen erleichtert, sondern weil der Handwerker auch selbst, wenn er die Auftraggeberin persönlich kennt, für die gekürzten Wünsche ein besseres Fertigen, ein sicheres Einfließen hat. Schon aus diesen Gründen sollte die Hausfrau die Geschäftsbeziehungen zu den einzelnen Handwerksmeistern so pflegen, daß diese zu dauernden werden — selbst dann, wenn sie glaubt, einmal bei ihrer Auftragsbefreiung Unlutz zu Klagen zu haben. Wie oft hört man in Hausfrauentreisen ausführliche Besprüche über „diese Handwerker“, über ihre Unpünktlichkeit, über die mangelnde Sauberkeit in der Arbeitsausführung über den großen Lärm bei den Arbeiten im Hause, über die verspätete Zufendung der Rechnung und ähnliches mehr. Gehen wir diesen Klagen doch einmal auf den Grund! Gewiß mag manche Unzufriedenheit einer Hausfrau berechtigt sein, gewiß läßt mancher Handwerker in seiner Kundenbedeutung etwas zu wünschen übrig — aber in vielen Fällen muß man feststellen, daß die Hausfrau mit den Leistungen des Handwerkers zufrieden sein könnte, wenn sie selbst klar und deutlich ihre Wünsche bezüglich der Ausführung, des Termins, der Art der Bezahlung usw. rechtzeitig geäußert hätte. Es wäre viel richtiger und erfolgreicher, wenn die Hausfrau ihre Beanstandungen in ruhiger und sachlicher Weise dem Handwerksmeister selbst mitteilen würde, anstatt Fremden gegenüber, die vielleicht auch Kunden des Meisters sind oder werden könnten, ihre Unzufriedenheit — oft in

Während der ganzen Fahrt nach Maltstein sang es ihm in den Ohren nach: „Eine sehr traurige Erfahrung für Sie, Herr von Malten.“

Seine Mutter befand sich nicht allein. Roberta war bei ihr und las ihr vor, wie sie es schon manchmal früher gelegentlich getan.

Sie entfernte sich sofort nach seinem Eintritt, und seine Mutter meinte:

„Unter Robertas etwas rauher Schale sitzt ein Herz von Gold, glaube ich. Sie hat fast geweint, weil du ihr so leid tust. Sie sagte, sie könnte Marlene Berner erwürgen für die schwere Enttäufung, die sie dir bereitet hat. Und richtig ist sie, benünderungswürdig tüchtig! Morgens die erste aus den Federn, und in später Nacht sitzt sie noch auf und arbeitet, schreibt und rednet. Wir hat sie früher manchmal gar nicht so besonders gefallt. Ich fand sie oft unweiblich. Aber seit ich weiß, auch eine so weibliche Frau wie Marlene Berner kann trügen, schätze ich Robertas Art.“

Achim erzählte von seiner Unterredung mit dem Kommissar und knüpfte allerlei Hoffnungen daran.

Roberta wurde von nun an von Mutter und Sohn behandelt, als gehöre sie zu ihnen. Weinst so weit hatte sie es allerdings schon einmal gebracht, ehe Marlene ins Haus gekommen. Frau von Malten äußerte zu ihr:

„Ich mag jetzt keine Gesellschaftlerin mehr. Wie istfen bisher weg, und die mein Herz gewann, mußte Achim gehen helfen. Schade! Das Mädel gefiel mir sehr, und ihr Gesang würde mir fehlen, wenn ich jetzt nicht so viel daran denken müßte, ob der Dolch wirklich Recht in die düßere Nordische bringen wird. Was meinen Sie, Roberta? Ich vermag ja an gar nichts anderes mehr zu denken.“

Und Roberta Döbers erwiderte überzeugungsvoll: „Durch den Dolch wird der Mörder gefunden werden! Ich glaube es bestimmt.“

Wenn sie es wirklich geglaubt hätte, dann wäre sie freilich geflohen, so weit sie ihre Füße nur trugen.

(Fortsetzung folgt.)

betrieber Darstellung — zum Ausdruck zu bringen. Jeder verständige Meister wird den berechtigten Klagen einer Hausfrau Gehör schenken und wird bestrebt sein, menschlich Mängel zu beheben oder bei dem nächsten Auftrag die Wünsche der Auftraggeberin mit besonderer Sorgfalt zu erfüllen. Solange der Handwerker nicht selbst sieht, daß eine Kundin mit seinen Arbeiten nicht zufrieden ist, solange kann er auch keine Abhilfe schaffen und der Kundin beweisen, daß er seine Leistungen so ausführt, daß sie die Anerkennung der Kundin finden. Nur ein eingehendes Besprechen, ein Bereitsein, den anderen zu verstehen (auch von Seiten der Hausfrau), wird das Zusammenarbeiten zwischen Hausfrau und Handwerker. Nur dann wird auch die Hausfrau von der leibhaftig in der Werkstatt „Unsitte“ ablassen. Schwarzarbeiter beschäftigen oder gar selbst Schwarzarbeit ausführen. Der Handwerksmeister wird, wenn er sieht, daß er das Vertrauen der Auftraggeberin genießt, wenn ihm alle Aufträge seines Gewerbes zugewiesen werden, nicht als bloßer Lieferant der Hausfrau gegenübertritt, sondern als mitdenkender, mitförender Berater in allen sachlichen Angelegenheiten.

Diese Förderung der Geschäftsbeziehungen zwischen der deutschen Hausfrau und dem Handwerk wird sich für die Gesamtwirtschaft unserer Stadt in einer Weise auswirken, wie sie für unsere wieder aufstrebende Wirtschaft im Interesse aller Volksgenossen auf das lebhafteste begrüßt werden kann. Je mehr Aufträge unsern Handwerkern zufließen, je mehr Gebrauchs- und Verbrauchsgüter unmittelbar in den handwerklichen Betrieben gefertigt werden, desto mehr Arbeitskräfte kann die Gesamtheit aller Handwerksbetriebe beschäftigen, desto mehr deutsche Jungen und Mädchen können wieder den handwerklichen Beruf lernen. Für jedes deutsche Kind ist es von unschätzbarem Wert, dem „Handwerker“ bei der Arbeit zuzusehen, mitzuleben zu dürfen, was der Handwerker zu leisten imstande ist, dabei zu sein, wenn unter den Händen des merkwürdigen Arbeiters die Gebrauchsgegenstände entstehen. Die Anerkennung und Wertschätzung der handwerklichen Arbeit durch die Hausfrau überträgt sich auch auf die Kinder und wirkt dann gleichsam als Ansporn für die heranwachsende Jugend, die jetzt wieder stärker den selbständigen Beruf des Handwerks aufreißt. Die deutsche Hausfrau hat daher die nationale Pflicht, soviel wie möglich die Arbeitskräfte des deutschen Handwerks in Anspruch zu nehmen, die handwerklichen Erzeugnisse zu verwenden; sie darf sich nicht von der Billigkeit der Massenware verlocken lassen, und ihre Einkäufe und Bestellungen nur von objektiv-finanziellen Standpunkt aus tätigen. Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ muß auch in Zukunft die Losung der Hausfrau sein, sie muß durch die Zuweisung von Aufträgen, durch den Kauf der Handwerksware das gesamte Handwerk unterstützen und fördern, damit später ihre eigenen Kinder oder die anderen Volksgenossen in den Handwerksbetrieben Arbeit und Brot finden, und auf diese Art in den Arbeitsprozeß der deutschen Wirtschaft eingegliedert werden können!

Und nun Hausfrauen vergeßt auch nicht Handel und Gewerbe. Auch unser heimlicher Handel kämpft schwer um seine Existenz. Hausfrauen zeigt unserer schwer kranken Wirtschaft, daß ihr wohlhabende Elsflether seid, zeigt, daß ihr euch mit euren Stadtgenossen verbunden fühlt, daß ihr nicht gewillt seid, Stadtinteressen gegen Eigeninteressen zu verkaufen.

Ich mache den Mitgliedern der NS-Frauenenschaft zur Pflicht, der Parole, die heute ausgegeben wird, unbedingt zu folgen.

Vertrauensdamen des W. H. W. Elsfleth

- Mühlenstraße und Menckstraße: Frau Dierbeck, Frau Ringel, Frau Eydemers, Frau Wiegmann.
 - Weserstraße: Frau Gieseler, Frau Rose.
 - Peterstraße, Grünstraße: Frau Kiebieter.
 - Holzkontor: Frau Gollas, Frau Hüpers, Schwester Hedwig.
 - Steinfstraße, Voltenhof, Patjengang: Frau Barkemeyer, Frau Söder, Frä. Wente.
 - Oberrege: Frau Wm. Wagner, Frä. Wente, Frau Thillen.
 - Deichstraße, Mittelstraße: Frau Passarge.
 - Deichhäuser, Neue Selmer: Frau Sager, Frau Martin.
 - Bahnhofstraße: Frau Alery.
 - Altestraße: Frau Eydemers.
 - Gien: Frau Schwarz, Frau Ekmann, Frä. Hinrichs.
 - Neuensfelde: Frau Stalling, Frä. Spinnerer, Frau Bragge.
 - Fammelwarden: Frau Müller, Frau Martha Schumacher, Frau Meis, Frau Wehrens, Frau Zeile, Frau Höpfort.
- Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß Bedürftige immer erst an ihre Vertrauensdame wenden müssen. Ich geht nicht an, daß abends um 6^{1/2}, 1^{1/2} Uhr Leute bei mir kommen und klagen, sie hätten den ganzen Tag nur Telefonat ohne Felt gehabt, und ich soll dann in 15 Minuten Rat schaffen. Ich werde auch in solchen Fällen keinen Schein ausstellen, sondern ruhig warten, bis mir ein Zettel von der betreffenden Vertrauensdame mitgebracht wird. Sonst kommen die, die immer abwarten, kurz. Zwischen Weihnachten und Neujahr wird alles überholt und dabei festgestellt, ob wir bis dahin etwa nötig gewirtschaftet haben. Schwarting.

Aus Nah und Fern

Veranstaltungen und Berichte über britische Vorkommnisse sind der Schriftleitung freies willkommen
Elsfleth, den 9. Dezember 1933
Tages-Zeiger
 Ausgang: 8 Uhr 30 Min. • Unteranga: 4 Uhr 08 Min
 Schwaßler:
 6.35 Uhr Vorm. — 7.10 Uhr Nachm.
 10. Dezember: 7.15 Uhr Vorm. — 7.55 Uhr Nachm.
 11. Dezember: 8.10 Uhr Vorm. — 8.55 Uhr Nachm.
 * Von der 7. Reise ist Dampflogger „Falk“ mit 288 Kantjes und von der 6. Reise der Dampflogger



Am Stammtisch der Millevorgnigten. „Hab ich's nicht immer gesagt? Es muß etwas geschehen, hab ich gesagt; aber so mit der Sammelei, das ist denn doch zu toll. So'n Dämmererschoppen kostet unsereinen so schon genug!“

„Fluth“ mit 370 Kantjes und die Motorlogger „Gerda“ mit 522 Kantjes und „Warfeth“ mit 314 Kantjes Sagering hier angekommen.

* E.T.B. Frauenturnen. Schon seit einem Vierteljahr turnen die Turnerinnen wieder in der Halle; Gymnastik nach Musik, Geräteturnen und Spiel, so vielseitig ist unser Betrieb. Nun möchten wir allen Elsflethern auch einmal zeigen, was wir tun, damit auch sie Freude daran bekommen und vielleicht zu uns kommen. Jeden Tag eine halbe Stunde Gymnastik, das führt doch niemand wirklich durch, aber jede Woche zwei Mal zum Turnen kommen, das könnte jede. Alle Mädchen wollen doch einmal gesunde Mütter werden, und alle Frauen wollen möglichst lange jung bleiben. Gesundheit und Lebenskraft gibt uns das Turnen. Aber wir gehen nicht bloß deswegen in die Turnhalle. Wir gehen, weil es uns Spaß macht, weil wir diese leuchtenden Stunden gar nicht entbehren könnten. Diese Freude sollen unsere Gäste am nächsten Donnerstag mit erleben, sollen einmal mitfühlen, was es heißt, eine deutsche Turnerin zu sein!

* Schon nach zirka 3 Tagen intensiven Frost konnte man auf der Hunte starkes Eisreiben beobachten. Der Eisgang ist den leichteren und kleineren Fahrzeugen, geschweige Soldaten, die keinen Antriebsmotor haben, ein großes Hindernis. Es wäre ratam, damit keine Störungen, Verspätungen und Gefahrenherdungen in der Vinnenschiffahrt entstehen, daß Fahrwasser mindestens einmal am Tage durch Schlepper aufreihen zu lassen.

Geschäftsmann bedenke:

Wer auf Propaganda verzichtet
 gleicht einem Manne ohne Wohnung:
 Niemand kann ihn finden

* Raum setzt, wie in diesen Tagen, klares Frostwetter ein, da treibt es unsere Friesenjugend hinaus aufs Feld zum Klotzchießen. Rasch sind die Parteien eingeteilt, im Zeichen der Hilerjugend geht das alles noch einmal so flott! Und dann beginnt der „Kampf um die Ehre“. „Fleu heru!“ Jeder Schuß von Fanfaren der Freude oder des Jornes umtobt. Wie sie sich räuspert und wie sie sich pukt, das hat sie, die Jugend, dem Alter sein abgeduldet! Aber laßt sie! Die geröteten Wangen, die blühenden Augen, die straffe Art des Auftretens, der heiße Atem aus geweiteter Brust zeugen davon, daß ein Klotzchießtag der Jugend „Saat auf Hoffnung“ bedeutet!

* Emsig sind unsere Geschäftsleute dabei, Schaufenster und Läden für Weihnachtsnachten zu rüsten. Alle Anzeigen sprechen dafür, daß das Weihnachtsgeschäft in diesem Jahre gut wird.

* An jedem Abend ertönt Hörnerklang durch unsere Straßen. Ein Hornist vom Jungvolk bläst seine kleinen Kameraden in die „Betten“. Wehe, wenn sich ein kleiner Sünder nach dem Signal noch auf der Straße ertwischen läßt. Gewiß eine gute Erziehung!

* In einem scheinbarlichen Zustand befindet sich Bürgerfreig und Vordhseiner unserer Steinstraße. Es wäre zu wünschen, daß es die Finanzlage gestattet, hier bald Wandel zu schaffen. Willeidit helfen auch die Hausbesitzer. Für den neugegründeten Hausbesitzerverein ergibt sich hier eine dankbare Aufgabe.

* Tivoli-Donlichtspiele. Am Sonntag, abends 8^{1/2} Uhr, läuft der Film „Johannisnacht“ mit Lil Dagover und Hans Stüme. Lisa Pers, gefeierte Schauspielerin, leht sich gegen eine Rolle auf, die ihr nicht liegt. Der Dichter des Stückes, Heinrich Hebel, der in der Einsamkeit des Hochgebirges wohnt, kommt zur Premiere in die Stadt. — Auf der Probe lernt er Lisa kennen, die ihre Abneigung gegen das Werk nicht verhehlen kann. Entmutigt reist der Dichter noch vor der Premiere in seine Berge zurück. Aber die Uraufführung gestaltet sich zu einem großen Erfolg. Lisa wird sehr gefeiert. Man fragt auch nach Hebel. Da bringen die

Schönes Porzellan, Kristall
 finden Sie im
Spezialhaus für Geschenke
 Riesenauswahl in allen Preislagen
Billigste Bezugsquelle für Gebrauchsgeschirre
Friedr. Wöhler Nachf.
 Inh. Peter Matthiesen
 Brahe, Breitestraße 88, Fernsprecher 383

Zeitungen die Nachricht, daß er in den Bergen verunglückt sei. Und Lisa, die fürchtet, er habe aus gekränktem Ehrgeiz einen Selbstmordversuch unternommen, fährt sofort zu ihm. — Glücklicherweise ist der Dichter nur bei der Rettung seines abgestürzten Hundes leicht verletzt worden. Lisa bleibt zur Pflege bei ihm; und in dieser Zeit erschließt sich ihr die Schönheit der Bergnatur, für die sie bisher kein Verständnis gehabt hat. Es lockt sie nicht mehr zur Rückkehr in die Großstadt. Zumal eine in den mystischen Stunden der Johannisnacht erwachte Liebe sie immer enger an den Dichter bindet. Doch noch einmal gewinnt die Vergangenheit Macht. Lisa kehrt zurück in das Getriebe der Stadt und des Theaters. Während Hebel, verzweifelt, auf einer weiten Reise Vergessen suchen will. Bis sich die Wege der beiden Liebenden zufällig noch einmal kreuzen und ein glückliches Schicksal seine Vollendung findet. — Dazu das große Beiprogramm.

* Etsflether Sport. Die Turnerinnen-Handballmannschaft des E.T.B. hatte vergeblich versucht, zum letzten Sonntag einen auswärtigen Gegner zu bekommen. So blieb nichts anderes über, als unter sich zu üben, mit nahezu zwei vollen Mannschaften. Es wurden gute Leistungen gezeigt, und es ist zu erwarten, daß die Etsflether Mädel in Kürze einen zu beachtenden Gegner abgeben. — Der Etsflether Sportverein trug ein Fußballspiel gegen Oldenburg Sportclub 2 aus. Die Etsflether erranzten einen in dieser Höhe unerwarteten Sieg mit 10:1 Toren, was ihnen können ein gutes Zeugnis ausstellt.

* Etsfleth-Neuenfelde. Aus dem Vogel- leben. Unter Stadteil wird in den letzten Wochen von vielen Vögeln besucht. Tagtäglich stellen sich große Scharen von Möwen ein und beleben das einöde Grau der Weiden. Zwischen ihnen sieht man die schmutzige Nebelsträhe in Gesellschaft mit ihrer gefräglichen, schwarzen Schwester. Alle sind vorzügliche Mäusevertilger und gern gesehene Gäste. Daß die Nager immer noch in großer Anzahl vorhanden sind, beleuchtet ein Fall. So gelang es dem Bauer Fuchter, in einer um eine Heumiete gezogenen Gruppe, in einer Nacht 350 Mäuse zu fangen.

* Barrel. Folgendes amüsante Geschehen passierte in unserer Ortschaft. Ein biederer Handwerker erwarb sich einen Rundfunkapparat. Alles hörte nun mit Begeisterung Radio. Ganz besonders aber die Großmutter. Am meisten hielt sie noch von dem Anlager. „Denn Kerl kanf ahnmeten good verlaßn“, meinte sie. Den Kerl wollte sie doch auch absolut mal seh'n. Lange grübelte das Mütterchen vor dem Lautsprecher. Dann hat sie unvermittelt: „Kinner, maht doch dat Tisch' dor mal weg, id will denn Kerl mal int Gesicht kietn“. Lange nahm sie es übel, daß man darüber so unbeding lagte. Es wollte ihr keinerlei Erklärung einleuchten. Der „Kerl“ schnadte doch darin, dann mußte er auch da sein. Eines Tages bekam nun die Großmutter einen regelrechten Streit mit der Familie. Ohne böse Absicht verurteilte sie einen regelrechten Kurzschluß im Apparat. Das ging so zu: Nachmittags war sie meistens allein zu Hause und lauschte dann, Strümpfe stopfend, mit Vorliebe der täglichen Kinderstunde. Anscheinend muß aber an diesem verhängnisvollen Nachmittag mit der Kinderstunde eine Werbung für die Winterhilfe verbunden gewesen sein. Eindringlich hatte die Leiterin gebeten: Gebt alle ein Scherflein. Wenn es auch nur Pennige sind, aus vielen wird eine Mark. Es geht drum, den armen Kindern in der Stadt zu helfen, damit sie nicht hungern und frieren brauchen. Also gebt alle etwas! „Jo, jo“, sagte die Großmutter, „id will mal gau tokkelen, of id noch wat in' Knipp finnen kann“. Findet in der Eile auch wirklich ein paar Groschen, sucht am Apparat herum, bis sie irgendwo ein Loch entdeckt, und wirft sie frohen Herzens hinein. Knack! sagt der Apparat, und aus ihm's mit der Musik. Kein Mensch in der Familie weiß, was nun wohl die Ursache dieses Schweigens ist. Erst der Radiohändler findet zu seinem Erstaunen die zwei Groschen, welche einen regelrechten Kurzschluß verursacht hatten. Wie kamen die nun bloß da hinein? Was man dann die Oma fragte, die dann nur treuzerbig meinte, die Frau habe doch gelagt, man soll „wat geben“.

Gabentafel (Winterhilfswerk)
 Von N. N. 5 RM.
 Von N. N. 5 RM.
 Weiter eine schöne Spende Lebensmittel. Herzlichen Dank.

Immer schöne weiße Zähne
Chlorodont
 die Qualitäts-Erzeugnisse von Weltruf

Parole für Dezember:

Jeder verantwortungsbewußte Elsflether deckt, soweit möglich, seinen Weihnachtsbedarf bei den heimischen Geschäftsleuten — um Elsfleths willen

Wie kommt Frau Müller dazu

zu behaupten, sie hätte ihre elektrische Miele-Waschmaschine kostenlos?

Sie hat bestimmt nicht unrecht, wenn sie es so meint, daß sie die geringen Monatsraten von nur 10³⁵ M. mit der Miele selbst erspart hat. Sie gibt ihre Wäsche jetzt nicht mehr auswärts, sondern wäscht sie mit Spielerei selbst. Mit dem Gelde, was sie früher regelmäßig für ihre Wäsche ausgeben mußte, hat sie in kurzer Zeit ihre Miele bezahlt.

Miele-Waschmaschinen zu haben bei:

E. Möhring, Elsfleth
Haus- und Küchengeräte

Weihnachtsbäume

sind eingetroffen

Joh. Bruns, Gartenbaubetrieb, Fernspr. 247

Silberne und versilberte Bestecke und Tafelgeräte

in großer Auswahl

Kristall und Metallporzellan

Bestellungen auf Ergänzungsbestecke erbitte umgehend

Fr. Stöver

kauff  **Deutsche Ware für die deutsche Weihnacht**

In allen Artikeln bringen wir eine große Auswahl, zu bekannt billigen Preisen

Theod. von Freeden

AMOL  Seit Jahrzehnten bewährtes Haus- und Einreibemittel bei Rheuma, Ischias, Kopf-, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Gegen Ermüdung und bei Strapazen.

gegen Schmerzen

Karmelltergeist Amol ab — 70 RM. in Apotheken und Drogerien.
Erhältlich bei: **C. W. Rohrmann, Drogerie**

Meine

Weihnachtsausstellung

ist fertig

Marzipan, meist eigener Anfertigung
niedliche bunte Sachen

Baumbehang billigst

Bonbonnieren in großer Auswahl

Spekulatius, Pfund 1.00 und 1.40 RM

Braune Kuchen, Pfund 0.80 bis 1.00 und 1.20 RM

Moppen, Pfund 60 Pfg.

Nürnberger Allerlei, Pfund 1.00 RM

und lade freundlichst ein

Gerhard Settje

Inh. Willy Settje

Sonntag, 10. Dezember, abends 8 Uhr

Adventfeier

der NS-Frauenchaft und des Vaterl. Frauenvereins vom Roten Kreuz in Geislers Saal
Eintritt 0.20 RM

Tivoli-Lichtspiele

Sonntag, d. 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr

Johannisnacht

mit Lil Dagover und Hans Stiwe
Ein fesselndes Schauspiel aus dem bayrischen Hochgebirge

Dazu das große Beiprogramm

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. Dezember
10 Uhr: Gottesdienst
11.15 Uhr: Kindergottesdienst
4 Uhr: Adventfeier für unsere Alten im Konfirmandensaal
Deutsch-Christlicher Jugendbund.
Mittwoch 8 Uhr: Jungmädchenbund

Foto-Atelier Schelpien

Elsfleth, Weserstr. 13
Weihnachtsaufträge (besonders Vergrößerungen) erbitte bald
Aufnahmen zu jeder Tageszeit
W. Schelpien, Fotograf

Prima fettes Kalbfleisch
Hans Baumeister



Werbeabend

der Turnerinnenabteilung
Donnerstag, d. 14. Dez., abends 8 Uhr, Turnhalle Peterstraße
Eintritt 10 Pfg.

Freiwillige Feuerwehr des Elsflether Turnerbundes

Mittwoch, den 13. Dez., abends 8 Uhr

Uebung
Fehlende werden gebrüht
Der Wehrführer

Schlittschuhe

eingetroffen
E. Möhring, Elsfleth
Eisenwaren

Empfehle
prima fettes Kalbfleisch
W. Seifer, Fernsprecher 208

Berufs- oder Vertretungswechsel

Wer bei Landleuten gut bek. u. verkaufsbefäh. ist, dem biet. sich neue Aufstiegsmöglchk. bei altangeseh., führ. Werk. Bew. u. **B. W. 33** an **Ala**, Hamburg 36

Lindenhof

Sonntag, den 10. Dez., ab 8 Uhr abends

Großer Tanz

Kapelle Robert Piller
Eintritt 50 Pfg.

Es ladet höflichst ein
Georg Kuhlmann

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst

Clara Vogeley und Angehörige

DANKSAGUNG

Für die vielen Beweise herzlicher und aufrichtiger Teilnahme an dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen danken wir allen herzlich, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, insbesondere den lieben Mitbewohnern für ihre tatkräftige Hilfe, sowie Herrn Pastor Ordemann für seine trostreichen Worte am Sarge und am Grabe.

Ww. Wilhelmine Pollen nebst Angehörigen
Elsfleth, d. 9. Dezember 1933

Nach langem Leiden entschlief heute unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Frau Sophie Kersten

geb. Haverkamp
im Alter von 67 Jahren.

In tiefer Trauer
Franz Kersten und Frau geb. Röder
Ernst Paar und Frau geb. Kersten
Hermann Landsberg und Familie
Eberhard Biedermann u. Familie
Die Enkelkinder

Elsfleth, den 7. Dezember 1933
Langenargen, Hamburg, Oldenburg

Beerdigung: Montag, den 11. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause aus. Vorher Trauerandacht.

Pg. Pastor Münchmeyer

spricht **Sonabend**, den 9. Dezember 1933, abends 8 1/2 Uhr, im „Tivoli“
Pflichtversammlung für die Mitglieder der NSDAP und der vaterländischen Verbände
Saal geheizt
NSDAP, Ortsgruppe Elsfleth
Eintritt frei